

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn

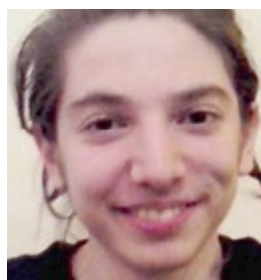


## Was der Mensch wert ist

Gedanken zum Advent



Tina Teubner  
warnt:  
Stille Nacht  
bis es kracht  
S. 3



Ein Syrer  
erzählt:  
Zwei Jahre  
auf der Flucht  
S. 4



Campino,  
Tote Hosen:  
Gegen rechte  
Angstmache  
S. 6

# Liebe Leserinnen und Leser,



Bundespräsident Joachim Gauck

in diesen Tagen hören wir oft: Die Welt scheint aus den Fugen geraten. Die Krisen in der Welt erschrecken uns alle, und auch wir spüren ihre Auswirkungen. Deutschland ist ein Ort der Zuflucht geworden. Ein Land, in dem viele Menschen Schutz vor Unterdrückung und Krieg in ihrer Heimat suchen. Und in diesen Tagen erinnert uns die biblische Weihnachtsgeschichte besonders daran, wie Mitmenschlichkeit möglich wird: indem wir unser Herz öffnen. Wir wollen dies auch weiterhin für alle tun, die in Not sind. Und so dürfen wir in diesen bewegten Zeiten nicht vergessen, dass auch in unseren Städten und Dörfern Leben aus den Fugen geraten - manchmal gar von einem Tag auf den anderen.

Wer eine Straßenzeitung aufschlägt, der liest darin viele Geschichten, die das Leben schreibt. Und diese Geschichten helfen uns zu verstehen, wie unterschiedlich und verschlungen die Wege in die Obdachlosigkeit und auch in die Armut sind. Wer ohne Obdach ist, der hat oftmals Schicksalsschläge erlitten, die ihn aus der Bahn geworfen haben. Doch meistens hat dieser Mensch noch viel mehr als nur seine Wohnung verloren - manche finden sich in der Welt einfach nicht mehr zurecht. Sie begegnen staatlichen Institutionen mit Distanz und Skepsis. Täglich eine Straßenzeitung zu verkaufen, kann der erste Schritt auf dem Weg aus der Obdachlosigkeit sein. Denn so kehren wieder Regelmäßigkeit und auch manches Erfolgserlebnis in den Alltag zurück. Der Einzelne beginnt, sein Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Ohne diesen Willen und dieses „Wollen“ des Betroffenen geht es nicht. Und doch ist es zugleich eine gesellschaftliche Verpflichtung, die Schwächsten zu unterstützen. Ich danke den vielen Ehrenamtlichen in unserem Land, die sich für Menschen einsetzen, die in Armut und ohne Wohnung leben. Ohne die sozial Engagierten wäre ein so breites Hilfeangebot nicht denkbar - die Suppenküchen, die Nachtcafés und Notunterkünfte. Oder die Kältebusse, die in frostigen Nächten Menschen von der Straße holen.

Auch mit dem Kauf einer Straßenzeitung unterstützen Sie, liebe Leserinnen und Leser, die zahlreichen Projekte, die sich um in Not geratene Menschen kümmern. Doch es geht nicht nur um den materiellen Beitrag. „Der Wille und nicht die Gabe macht den Geber“, wusste schon der Aufklärer Gotthold Ephraim Lessing. Jeder Kauf einer Straßenzeitung ist ein Stück gelebter Solidarität. Selbst wenn wir uns einmal nicht zum Kauf entscheiden können - ein freundlicher Blick oder ein aufmunterndes Wort für jenen, der die Zeitung an der Straßenecke oder in der U-Bahn verkauft, machen dessen Alltag ein wenig heller. Nun also bricht der Winter an. Die kalte Jahreszeit ist besonders schwierig für Menschen, die auf der Straße leben. Gerade deshalb ist es gut und wichtig, dass Sie diese Zeitung in der vorweihnachtlichen Zeit erworben haben. Ich bitte Sie: Tun Sie dies auch in den übrigen Jahreszeiten, wann immer Sie können.

Ich wünsche allen, die an dieser Zeitung mitgearbeitet haben, die sie verkaufen und lesen, ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr.

Wir danken für Ihre Spende.  
 Unser Spenden-Konto lautet:  
 Asphalt e.V.,  
 IBAN: DE 3536 0100 4305  
 3966 1431  
 BIC: PBNKDEFF

*fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér,  
 Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike  
 Eller-Rüter, Hochschullehrerin, /  
 Rainer Felkl, Rechtsanwalt / Maria  
 Fischer, Unternehmerin, Personal-  
 beraterin / Jasmin Hahn, Schauspie-  
 lerin / Peter Martin, Dipl. Kaufmann,  
 Autor / Elvira Nagel, *fiftyfifty*-Verkäu-  
 ferin / Martin Paul, *fiftyfifty*-Verkäufer /  
 Berndt A. Skott, Karikaturist

# Und das nicht nur zur Weihnachtszeit

Von Tina Teubner



Liebe Mitskeptiker und Skeptikerinnen, Weihnachten naht, und wir sollten uns immer wieder ins Gedächtnis rufen: Es ist nicht nur ein Familienfest, nein - es ist auch ein Fest der Liebe! Da geht es nicht nur um Kommerz, da geht es auch um Geschenke! Ehe Sie sich aber nun um Kopf und Kragen verschulden, um ihre Mitmenschen zu beglücken, machen Sie sich klar: es braucht wirklich nicht viel, um als großzügig wahrgenommen zu werden.

Aber sagen sie das doch bitte mal unseren lieben Freunden von der Polizei. Gestern bin ich beim Telefonieren am Steuer entdeckt worden. 30 Euro. Ohne zipp und zapp. 29,90 - und ich hätte den - wirklich nicht gerade gut aussehenden - Polizisten als charmanten, offenen Menschen wahrgenommen. Da hätte sogar noch ein Trinkgeld drin gelegen. Aber nichts da. 30 Euro. Hier ist die weihnachtliche Botschaft nicht

verstanden worden. Ich hätte anders entschieden. Zu meinen Gunsten.

Denn ich mag das nicht. Dieses Harte. Prinzipielle. Wenn man schon die Leute zahlen lässt, könnte man doch wenigstens mal was mit Eventcharakter machen: Frau Teubner: Sie sind der 1-Millionste Blitzkunde. Herzlichen Glückwunsch!!! Und dann eine kleine Anerkennung: Einen Anspitzer, einen Römertopf, eine Beamtenbeleidigung gratis... es geht um die Geste. Dann zahl ich auch gerne. Es ist Weihnachten. Da müssen sich schon alle Seiten Mühe geben. Oder mal eine Aktionswoche. Weihnachtsspezial bei der Polizei: All you can drive. Zwischen dem 24. und dem 26. 12. mit 51 Stundenkilometer durch die Innenstadt. Da würde ich mich sogar dran halten. (...)

Im Grunde sollten die mir doch dankbar sein: Ich sichere deren Arbeitsplätze. Es gibt

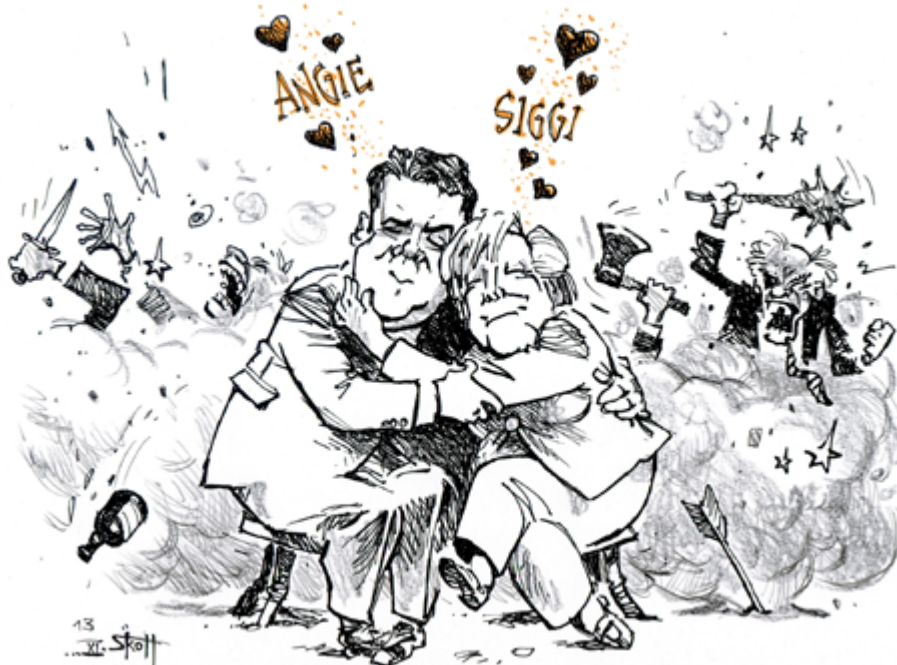
wenige Menschen, die so kompromisslos kommunikativ sind, wie ich. Es gibt wenige, die so konsequent falsch parken wie ich! Wenn wir es mal genau nehmen, ist die Straße, in der ich in Köln lebe, seit Jahren mein Eigentum. Auf Heller und Pfennig habe ich jeden, aber auch jeden Quadratzentimeter abbezahlt. In jeder anderen Institution hätte ich mich längst als verdienstvoller Förderer etabliert. Da hätte man Schildchen mit meinem Namen aufgestellt, die die Nachwelt an meine selbstlose Großzügigkeit erinnern sollen. Hier parkte Tina Teubner 9147 mal falsch. Und das nicht nur zur Weihnachtszeit. Danke Tina Teubner. Danke, danke.

Aber nichts dergleichen. Immer nur nehmen, nehmen, nehmen. Und dann immer diese völlig überbeurteilten Schwarzweißphotos. Von geradezu miserabler Qualität! Wie ich da aussehe. Regelrecht getrieben. Nicht mal was retuschieren tun sie für das Geld. So behandelt man doch keine Stammkunden. **ff**

## Tina Teubner

und ihr musikalischer Begleiter Ben Süverkrüp sind derzeit vor allem mit ihrem Programm „Stille Nacht bis es kracht – Lieder Kabarett Unfug zur Weihnachtszeit“ unterwegs. Darin geben sie humorvolle Lebenshilfe zur Bewältigung des schwierigen Fests der Liebe. Erste Grundregel: „Falls was schief geht, nie die Schuld bei sich selber suchen. Immer nur bei anderen. Und dann feste drauf!“ Das Programm ist auch als CD erschienen (Conträr, im Vertrieb von Indigo, Nr. 965362).

Foto: Jens Schneider



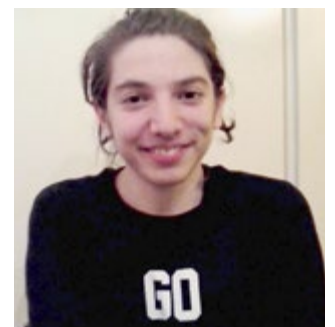
# Zwei Jahre auf der Flucht

Eine Odyssee von Syrien nach Deutschland

Die meisten Flüchtlinge, die in Deutschland Schutz suchen, kommen aus Syrien. Das Land wird seit 2011 von einem mörderischen Bürgerkrieg erschüttert, durch den bislang etwa 220.000 Menschen ums Leben kamen. Ein Ende des Konflikts ist nicht abzusehen. Rund die Hälfte der ursprünglich 22 Millionen Einwohner Syriens ist vor Krieg und Terror auf der Flucht. Was es heißt, sich auf den gefährlichen und teuren Weg in die EU zu begeben, davon vermittelt die Fluchtgeschichte eines jungen Syrers einen Eindruck.

Der heute 16-jährige Abd al-Latef stammt aus Hama, Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements in Syrien. Die letzte offizielle Einwohnerzahl wurde 2012 mit knapp 530.000 angegeben. „Unsere Familie wohnte mit mehreren Generationen in einem eigenen Haus. Mein Vater war selbständiger Handwerker und wir hatten ein gutes Auskommen. Wirtschaftliche Gründe unsere Heimat zu verlassen, gab es nicht“, betont der junge Syrer. Gegen das Zentrum der Demokratiebewegung und regimekritischen Proteste rückten im Juli 2011 syrische Streitkräfte in die Hama ein und töteten nach Oppositionsangaben über 100 Menschen. Bis 2013 verschärfte sich die Situation immer weiter. „Regierungskritiker wurden regelmäßig schwer verletzt, Polizei und Soldaten immer unberechenbarer, schließlich schossen sie sogar auf Demonstranten, die sich nach den Gebeten zusammenfanden. In Daraa wurden Kindern und Jugendlichen, die Assad-kritische Graffiti auf Wände gesprüht hatten, die Finger abgeschnitten. Als schließlich in unser Haus geschossen wurde, gab es keine andere Wahl mehr. Wir mussten unsere Heimat verlassen. Unser Antrag auf ein Visum für Deutschland - mein Onkel praktiziert dort als Arzt - wurde abgelehnt. Ende 2012 machte ich mich gemeinsam mit meinen Eltern und Geschwistern auf den Weg“. Eine zweijährige Odyssee begann.

Zunächst ging es mit dem Auto nach Aleppo, der seit 2012 von Soldaten des Assad-Regimes und den Rebellen hart umkämpften Stadt im Norden Syriens. Von dort aus machten sie sich einen Monat später mit dem Taxi auf in die Türkei, wo im Südosten des Landes nach amtlichen Angaben an die 280.000 Menschen in Flüchtlingslagern leben. Erste Station war der Badeort Antalya, wo jedes Jahr etwa sieben Millionen Menschen ihren Urlaub verbrin-



Abd al-Latef, 16, war mit seiner Familie zwei Jahre auf der Flucht von Syrien nach Deutschland.

Foto: HPH

Ein Flüchtling aus Syrien trägt während eines Unwetters sein Kind durch den Schlamm, während er die Grenze von Griechenland nach Mazedonien überquert. Foto:

Reuters/Yannis Behrakis

gen. Flüchtlinge haben dort allerdings kein Bleiberecht. Sie müssen Antalya innerhalb von zwei Wochen verlassen. Ohne gültige Papiere werden sie der Küstenstadt verwiesen. In der Hoffnung, als Flüchtlinge aus einem Bürgerkriegsland endlich ein Visum zu erhalten, ging es dann weiter nach Istanbul. Wieder nichts, auch hier wurde der Antrag abgelehnt. Nach weiteren Irrfahrten gelangte die Familie schließlich nach Bosnien. Und endlich, „unter der Voraussetzung, dass mein Onkel in Deutschland mit einer Kautions von 30.000 Euro für uns bürgt, wurde uns ein Visum ausgestellt. Wir durften nach Deutschland und erhielten Unterkunft in einem Flüchtlingsheim in Wesel“, berichtet Abd al-Latef. Die Freude währte jedoch nicht lange. „Mein Onkel konnte die Summe nicht aufbringen. Nach nur einem Monat mussten wir Deutschland wieder verlassen“.

Nach Syrien konnte und wollte die Familie nicht mehr zurück. Nach einem Zwischenaufenthalt in der Türkei ging es weiter nach Ägypten, zunächst in die Hauptstadt Kairo, dann nach Alexandria. „Wir mieteten eine kleine Wohnung“, erzählt der junge Syrer. „Leben konnten wir dort auf Dauer aber nicht, mein Vater fand keine Arbeit.“ Also machte sich die Familie erneut auf die Suche nach einer Bleibe, diesmal in Libyen. „In Libyen blieben wir etwa ein Jahr. Ich ging zur Schule und suchte mir nebenher Arbeit in einer PC-Reparaturwerkstatt, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Die Arbeitgeber nutzten die Lage der Flüchtlinge gnadenlos aus. Wir wurden so schlecht bezahlt, dass es kaum zum Leben reichte. Auch kam es immer wieder zu Übergriffen auf Flüchtlinge durch die einheimische Bevölkerung“.

Nach rund einem Jahr Aufenthalt in Libyen entschloss sich die Familie deshalb, es erneut in Europa zu versuchen, diesmal mit dem Boot übers Mittelmeer. 3.000 Euro verlangten die Schleuser für die Überfahrt. 1.500 Euro hatten sie sich in Libyen mühsam vom Munde absparen können, die andere Hälfte liehen sie von Verwandten in Syrien. Zwei Tage dauerte die Busfahrt durch Libyen in die Hafenstadt, von wo aus Flüchtlingsschiffe nach Europa übersetzten. Mit kleinen Booten brachten Schleuser die Flüchtlinge zunächst raus aufs Meer, wo ein alter Schifferkahn sie aufnahm. Mit 250 eng aneinander stehenden Flüchtlingen fuhr das Schiff schließlich los. „Nach vier Stunden gingen die Pumpen kaputt, das Boot lief voll und drohte zu sinken. Flüchtlinge, die verlangten, zurückgebracht zu werden, wurden von den Schleusern mit dem Tode bedroht. Wir leerten unsere Trinkflaschen und schöpften mit ihnen während der gesamten Überfahrt das Wasser aus dem Boot. 18 Stunden dauerte es, bis wir an der europäischen Küste landeten. Als Flüchtlinge getarnt gingen die Schleuser mit von Bord.“

Nach kurzem Aufenthalt in einem Flüchtlingslager gelangte die Familie schließlich mit Bussen und Zügen nach Deutschland. Der Onkel hatte die erforderliche Kautions aufgebracht und die Familie erhielt eine zunächst auf drei Jahre beschränkte Aufenthaltserlaubnis. Nach Zwischenaufenthalten in Flüchtlingsunterkünften in Duisburg, Dortmund und Unna wohnt Abd al-Latef mit seiner Familie jetzt in Wuppertal. Innerhalb der relativ kurzen Zeit, die er jetzt in Deutschland lebt, hat er fließendes, akzentfreies Deutsch gelernt, er besucht die Realschule und engagiert sich außerdem in Projekten wie dem No Border Graffiti Projekt, das junge Flüchtlinge aus der Isolation holt und ihnen das Gefühl gibt, willkommen und angenommen zu sein. Nach seinen Zukunftsplänen gefragt, antwortet er: „Nach der Realschule möchte ich noch das Abitur machen und anschließend Informatik oder Medizin studieren“. Willkommen in Deutschland, Abd al-Latef! **ff**

*Hans Peter Heinrich*

*Dank an Haitam Khalil und Oliver Ongaro von STAY!*

*Düsseldorfer Flüchtlingsinitiative e.V.*

# zwischenruf

von olaf cless

## Ein VW-Lobbyist in der Klemme

Wie die Presse berichtete, hat sich Leonardo DiCaprio die Rechte an einem Buch über den VW-Diesel-Skandal gesichert. Es ist zwar noch nicht geschrieben – Autor soll ein Deutschland-Korrespondent der New York Times sein –, doch bei einem so heißen Stoff heißt es auf Nummer Sicher gehen. Was nicht in der Presse stand, was aber die Enthüllungsplattform *fiftyleaks* in Erfahrung bringen konnte: In DiCaprios Team kursiert bereits ein Drehbuchentwurf. Offenbar will man in Sachen Abgas-Thriller die Nase unbedingt vorn haben und nicht erst das Elaborat des Zeitungsmannes abwarten. Wie aus dem uns vorliegenden Skript hervorgeht, soll DiCaprio die Schurkenrolle des amerikanischen VW-Cheflobbyisten Mathew Wissman übernehmen. Die Figur ist fiktiv, allerdings erinnert ihr Name auffallend an Matthias Wissmann, Merkels früheren Verkehrsminister und jetzigen Autoverbands-Präses, der sich stets eifrig für die „Clean Diesel“-Kampagne auf dem US-Markt ins Zeug gelegt hat.

Der Plot beginnt mit einer schockierenden Szene: Wissman liegt gefesselt an einem Abgas-Messstand, er hat einen Schlauch im Mund, ein Jetta TDI lässt gerade seinen Dieselmotor aufheulen, das Opfer würgt und windet sich. Seine Peiniger verhöhnen ihn mit Original-VW-Werbebotschaften wie „Clean Diesel: Clearly Better“ und der Versicherung, was er da inhaliere, sei so was von „klimafreundlich“, er solle sich also nicht in die Hose machen. DiCaprio alias Wissman, so viel sei verraten, entkommt der misslichen Situation dank seiner beherzt eingreifenden Geliebten (Kate Winslet), die in der kalifornischen Luftreinhal-



**DiCaprio entkommt im Cabrio.**

*Foto: hollywood-cars.de*

tungsbehörde arbeitet, wo sie alles unternimmt, Wissman

und seine Machenschaften aus der Schusslinie zu halten. Der Zuschauer bleibt lange im Unklaren, wer die raubeinigen Widersacher sind, die den VW-Agenten das Stickoxid schlucken lassen. Denn Gegner gibt es viele: Konzernboss Winterkorn (Mario Adorf) hat mit ihm noch eine Rechnung offen, ebenso der kalte Patriarch Piëch und der Porsche-Mogul Wiedeking – Figuren, die sich auch untereinander spinnefeind sind. Nicht zu vergessen die Mächtigen von Toyota und anderen Konkurrenzmarken, die alles tun, um nicht mit in den VW-Strudel gezogen zu werden. Last but not least: die großen Anwaltskanzleien, die ihre Milliardenklagen vorbereiten.

Aber Wissman/DiCaprio ist ein Schlitzohr, das sich nicht so leicht das Handwerk legen lässt. Den Showdown wollen die Autoren des *geleakten* Filmskripts nach Oer-Erkenschwick verlegen, wo DiCaprios Mutter her stammt. Martin Winterkorn, das heißt Mario Adorf, soll dort die Worte sprechen: „Wir haben richtig Mist gebaut.“

# „Man muss aufhören, ungerechtfertigte Ängste zu schüren“

Gerade heute werden Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Glaubens wieder verfolgt. Die Toten Hosen erinnern in ihrem neuen Album daran, dass einst auch in Deutschland Menschen stigmatisiert und umgebracht wurden. „Entartete Musik“ entstand in Zusammenarbeit mit dem Sinfonieorchester der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf und ist legendären Künstlern wie Brecht, Kästner und Schönberg gewidmet. Olaf Neumann sprach darüber mit Tote-Hosen-Frontmann Campino alias Andreas Frege.



Campino mit den Toten  
Hosen beim Gedenkkonzert  
in der Düsseldorfer Tonhalle  
2013. Fotos: Carla Meurer

*Campino, in Ihrem neuen Album „Entartete Musik“ interpretieren Sie Musik, die von den Nazis verfemt wurde. Wofür setzen Sie sich mit diesem Projekt genau ein?*

Ich finde es richtig, jungen Menschen bewusst zu machen, was damals als „entartete Musik“ verstanden wurde, auch wenn das Thema heute noch manchmal in der Schule besprochen wird. Vielleicht können wir dieser Thematik neues Leben einhauchen, indem wir nicht nur traurige Beispiele zeigen, sondern auch gelegentlich zum Schmunzeln anregen, damit man sich dabei nicht wie in der Schulbank fühlt. Aber das Thema löst auch bei älteren Generationen etwas aus: Ein Wachrufen von Dingen, die oft verschüttet waren. Zu guter Letzt geht es hier auch um geniale Kompositionen von unglaublichen Künstlern wie Arnold Schönberg und Max Bruch. Im Dritten Reich wurde ein immenses Kulturleben ausgerottet. Davon hat sich unser Land bis heute noch nicht erholt.

*Die Nazi-Ausstellung „Entartete Musik“ 1938 in Düsseldorf sollte den vermeintlichen Einfluss des „Jüdischen“ und des „Undeutschen“ dokumentieren. Fühlen Sie sich als Deutscher dem jüdischen Volk verpflichtet?*

Ja. Nach all dem, was wir Deutschen dem jüdischen Volk angetan haben, sollten wir diesen Menschen besondere Solidarität zukommen lassen, wenn sie bedroht sind. Es ist besorgniserregend, dass wir den jüdischen Gemeinden in Deutschland noch immer kein normales, angstfreies Leben bieten können. Erbärmlich, dass man die Synagogen absichern muss vor eventuellen Übergriffen aus der Bevölkerung.

*Was erwarten Sie von der deutschen Asyl-Politik?*

Zunächst bin ich froh, dass wir zwar spät, aber letztendlich dann doch bereit sind, im Gegensatz zu vielen anderen Ländern eine Verantwortung zu übernehmen. Jedem, der um sein Leben bangt, steht Nothilfe zu. Dieses Problem kriegen wir natürlich nicht alleine geschultert. Auf lange Sicht werden wir uns vor allen Dingen um die Fluchtursachen kümmern müssen. Das ist eine schwierige politische Aufgabe, und da sind auch von unserem Land in der Vergangenheit Fehler gemacht worden.

*Wie kann man die Bürger so weit involvieren, dass sie mehr Verständnis für die Situation von Flüchtlingen bekommen?*

Aufklärung, Aufklärung, Aufklärung. Die Menschen müssen emotional abgeholt werden zu einem Zeitpunkt, an dem sie dazu auch bereit sind. Man muss aufhören, ungerechtfertigte

Ängste zu schüren und versuchen, die Hysterie aus der Diskussion rauszunehmen. Man muss die Menschen dazu bringen, sich selber einmal in die Lage eines Flüchtlings zu versetzen. Deutschland hat eine große Flüchtlingsgeschichte und war häufig auf das Erbarmen anderer angewiesen. Die Willkommensszenen an den Bahnhöfen, die wir erleben, sind voller Empathie. Auch wenn das nur Momentaufnahmen sind, schmälern sie die Größe dieser Haltung nicht.

*Kann man Rassisten bekehren?*

Ich selber bin nicht Diplomat genug, um bei solchen Leuten in Gesprächen etwas erreichen zu können. Ich stelle mir aber vor, dass es Schlüsselmomente gibt, die auch einen Extremisten noch mal zum Umdenken bringen. Vielleicht in der direkten Begegnung mit einem Menschen, den man vorher abgeurteilt hat, vielleicht, weil man selber mal in der Situation ist, verfolgt zu werden oder weil man im Ausland auf die

Hilfe anderer angewiesen ist. Hardliner argumentieren nicht sachlich, sondern mit Scheinargumenten und dummen Parolen. Folglich haben sie auch keine Antenne für sachliche Diskussionen. Insofern ist es unheimlich schwierig, mit Extremisten zu reden. Ich bewundere alle, die versuchen, solche Menschen Zentimeter für Zentimeter aus ihrem Denken herauszuholen.

*Sie sagten kürzlich in einem Interview, bei offenen Bedrohungen gegen Flüchtlinge müsse die Staatsmacht mit aller Härte vorgehen.*

Es kann nicht sein, dass wir in manchen Bundesländern so eine geringe Aufklärungsquote haben in Bezug auf Fremdenhass und Übergriffe auf Ausländer. Auf jeden Fall muss gewährleistet sein, dass uns diese asozialen Elemente nicht auf der Nase herumtanzen. Es kann nicht die Aufgabe von Menschen mit Zivilcourage sein, Asylbewerberheime alleine zu schützen. Dafür ist die Polizei da, das ist die Staatsmacht, die ich in diesem Fall meine. Sie muss das im Griff haben. Es ist ein Armutszeugnis, dass man tagelang gewisse Orte nicht unter Kontrolle kriegt.

*Woher kommt Ihre Zivilcourage?*

Ich glaube, man wird von elterlicher Erziehung, der Schule und den Freunden geprägt. Was mich betrifft: Ich bin mit 14 in die Punkszene gerutscht und bewunderte Künstler wie die Tom Robinson Band und The Clash. Sie stellten mit Rock Against Racism für unsere Bewegung die politischen Weichen und wir haben ihre Thesen geradezu mit Löffeln gefressen. Das machte uns zu den Menschen, die wir heute sind. **ff**



*Das Sinfonieorchester der Robert Schumann Hochschule & Die Toten Hosen spielen „Entartete Musik“. Willkommen in Deutschland - ein Gedenkkonzert. 2CD/1DVD, Label/Vertrieb: JKP/Warner*



**WIR SUCHEN:**  
ab Januar 2016

**VER-  
STÄR-  
KUNG**

**Zukunft Leben**  
Betreutes Wohnen in  
vertrauter Umgebung

**Qualifikation:**  
Fachkräfte mit  
Berufserfahrung  
aus den Bereichen  
Sozialarbeit,  
Ergotherapie oder  
Krankenpflege

**Bei Interesse melden Sie sich bitte bei:**

**Zukunft Leben | Stephan Hekermann | Binterimstraße 13  
40223 Düsseldorf | Tel: 0211.220 38 68  
mail@zukunft-leben.com | www.zukunft-leben.com**

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
**Fachanwalt für Sozialrecht**

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

**PapyRossa Verlag**

**Wir Frauen  
2016**

**Florence Hervé / Melanie Stütz (Hg.)**  
**WIR FRAUEN 2016**  
Taschenkalender  
240 Seiten, mit zahlr. Abb. | € 11,90

Übersichtliches Kalendarium, viel Platz für Eintragungen, praktischer Kunststoffeinband. Jede Menge Fotos, Gedichte und Prosatexte sowie Buchtipps, Adressen und Internet-Links. Das beliebte Kleine Lexikon ist dem Thema »Schwestern« gewidmet. Dazu Informatives und Spannendes aus Gegenwart und Geschichte, Politik, Kunst & Kultur.

ISBN 978-3-89438-571-2

**Aikido**  
Harmonischer Weg  
der Lebensenergie  
Training für Erwachsene  
und Kinder

**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

**Jan de Vries**  
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5  
40215 Düsseldorf  
Telefon 0211 - 37 21 62  
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

**MIETER VEREIN  
Düsseldorf**  
seit 1899

**BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN**

Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

**DMB**  
Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de



**INFOABENDE**  
Informieren & Engagieren. **Sei dabei.**

**AMNESTY BÜRO**  
Grafenberger Allee 56  
40237 Düsseldorf

**ZAKK**  
Fichtenstraße 40  
40233 Düsseldorf

10. September 2015  
12. November 2015

04. August 2015  
05. Oktober 2015  
07. Dezember 2015

Jeweils um 20:00 Uhr.

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100  
www.amnesty-duesseldorf.de

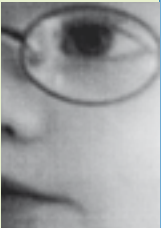
**AMNESTY  
INTERNATIONAL**



**TausendundeinBuch**  
Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**  
Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.

**TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg**  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675





# Ferne Heimat

Leiko Ikemura im Museum für Ostasiatische Kunst in Köln

Einfacher geht es kaum. Zu sehen ist - malerisch wie ein Aquarell, geradezu in den Bildgrund eingewoben - ein Mädchen im weißen Rock, das vom oberen Bildrand aus kopfüber, mit den Armen voran eine blaue Horizontlinie durchdringt. Springt es ins Wasser, taucht es bereits in diesem oder schwebt es? Der schwarze Hintergrund, der wie ein Ausschnitt aus dem Universum wirkt, liefert keine weiteren

Hinweise. Träumen und Schlafen fallen dazu als Vorstellungen ein, weiterhin: Der Rock öffnet sich wie ein Gefäß oder wie die Flügel eines Schmetterlings. Die Idee der Metamorphose klingt an.

Das Bild heißt „Landung“ und es stammt von der Malerin, Zeichnerin und Bildhauerin Leiko Ikemura, die 1951 in der Präfektur Mie in Japan geboren wurde. Leiko Ikemura hat nach einem Sprachstudium 1973 ihre Heimat verlassen und in Sevilla studiert, ehe sie 1979 in die Schweiz zog und dort erste Erfolge mit expressiv gegenständlichen Malereien hatte. Seit 1985 lebt sie in Köln. Sie gehört zu den wichtigen Künstlern ihrer Generation, obwohl ihre Werke meist wie von einer anderen Welt scheinen und nur indirekt gesellschaftskritische Fragen berühren. Aber Leiko Ikemura hinterfragt die geistige und körperliche Existenz des einzelnen Menschen. Mit der Mädchenfigur spricht sie die



Leiko Ikemura, Landung, 1998/99, Öl auf Jute, 95 x 129 cm, Privatbesitz, © VG Bild-Kunst, Bonn, Foto: Lothar Schnepf, Köln

weibliche Identität an und wirft Vorstellungen von Unschuld aber auch Verletzlichkeit auf. Ihre Bilder und die Skulpturen aus Bronze oder Keramik berühren uns in ihrer gefassten Ruhe unmittelbar. Ihre Mädchenfiguren tragen etwas Meditatives, scheinen - wie auch ihre Tierwesen oder Landschaften - einerseits konkret, andererseits allgemeingültig als Chiffren für das Leben in der Welt. Und natürlich zeichnet

sich hier eine fernöstliche Spiritualität ab. Auch wenn Leiko Ikemura seit mehr als drei Jahrzehnten in Westeuropa lebt, klingt in ihrem Werk ihre Herkunft mit dem Buddhismus und mit der Tradition der japanischen Kultur an.

Genau dies thematisiert nun die großartige Ausstellung im Museum für Ostasiatische Kunst in Köln, in der Leiko Ikemuras Arbeiten in einem Dialog mit Meisterwerken aus Japan und China aus mehreren Jahrhunderten stehen. Aber das ist keine hermetische Innensicht, sondern wir treten in dieses Zwiegespräch der Kunstwerke aus verschiedenen Zeiten ein. Zu den Überlegungen gehört, was Heimat und was Ferne ausmachen, wie wir mit dem Fremden umgehen, das vielleicht doch nicht so fremd ist, und dass wir uns für dieses öffnen sollten, um daraus zu lernen, auch über uns selbst. Und dies könnten - zumal in der heutigen Zeit - wichtige Erfahrungen und Erkenntnisse sein. **ff** Thomas Hirsch

neulich

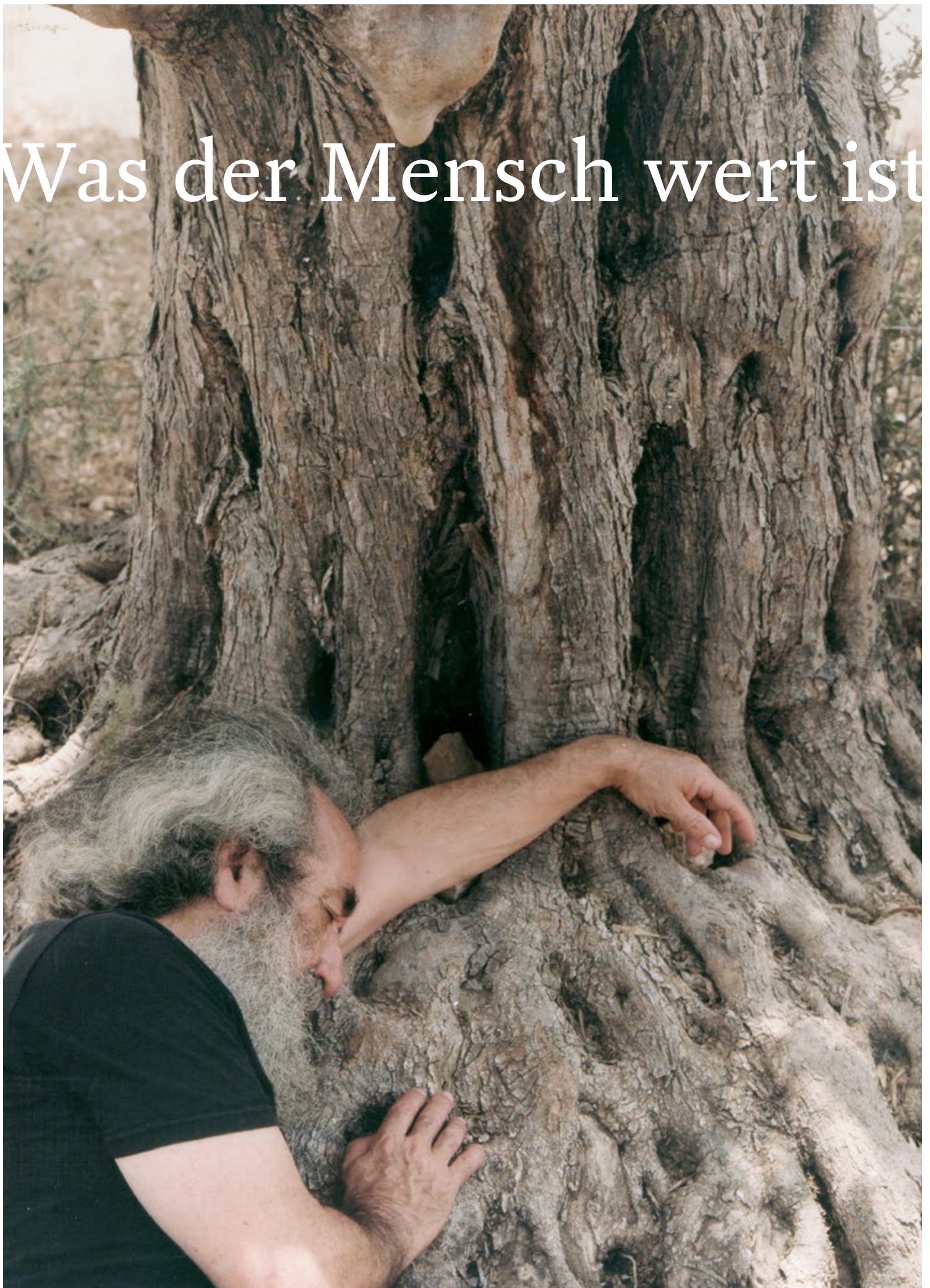
## ... wo der Mensch hingehört



Kein Platz für einen wie ihn: Tilo Nest als „Hauptmann von Köpenick“. Nächste Aufführungen am 2., 5., 13. und 22. Dezember.  
Foto: Sebastian Hoppe

Düsseldorfer Schauspielhaus. Gegeben wird Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick“, die tragikomische Geschichte vom Kampf des arbeits- und heimatlosen Schusters Wilhelm Voigt um eine Bleibe, einen Pass, ein Auskommen. Auch für einen Vorbestraften wie ihn, fleht er im Stück, „muss es ja nu'n Platz geben, wo der Mensch hingehört!“ Apropos Platz: Der neben mir in der sechsten Reihe ist leer. Meine Begleiterin hat sich verspätet. Bis kurz vor Beginn habe ich nervös nach ihr Ausschau gehalten. Nun steht sie wohl vor geschlossener Tür, zwei Akte lang. Zu meinem Glück ist die Inszenierung (Christian von Treskow) vom ersten Moment an grandios, überraschend, temporeich – gar nicht verstaubt und doch nah am Original. So komme ich kaum dazu, mir Gedanken um den Platz nebenan und den dort eigentlich hingehörenden Menschen zu machen. Der wunderbare Tilo Nest in der Hauptrolle und das ganze Ensemble ziehen mich in den Bann. Übrigens kommen die Darsteller jeweils durch runde Luken an den Seitenwänden geschwind wie die Rohrpost auf die Bühne gerutscht. In der Pause taucht auch die Vermisste auf. Sie war, auf der anderen Saalseite, in letzter Sekunde noch freundlich eingelassen worden. Und so können wir nun das Vergnügen miteinander teilen, als im letzten Akt der verzweifelte Voigt in Uniform das Rathaus aufmischt. Und die Moral von der Geschichte: Besuchen Sie dieses Stück! Und kommen Sie rechtzeitig. *olaf cless*

# Was der Mensch wert ist



Menschen werden mehr und mehr nach ihrem vermeintlichen wirtschaftlichen Nutzen taxiert. Doch erst, wenn wir andere Maßstäbe gelten lassen, können wir unseren Mitmenschen mit mehr Wertschätzung begegnen. *Von Manfred Rekowski\**

**W**ir leben in einer Welt, in der wir eingeschätzt werden. Wir selber tun das auch. Wir bewerten Menschen danach, ob sie unseren Maßstäben entsprechen und unsere Erwartungen erfüllen. Dabei spielt oft das Vertraute, die gleiche Sprache, Kultur und Religion, unsere Werte eine Rolle - und auch Kleider machen Leute. Wir reden auch schon mal abschätzig über andere. Und was tun wir nicht selbst alles dafür, von anderen geschätzt zu werden? Wir legen uns dafür ins Zeug, manchmal verbiegen wir uns, damit wir die Wertschätzung erhalten, die wir brauchen. Und wie können Kinder daran leiden, dass sie die Wertschätzung der Eltern nie erhalten, weil sie deren Maßstäben nicht genügen.

Im Advent treten wir ein in eine Welt der Einschätzungen und der Abschätzungen. Denn - so heißt es dann zu Weihnachten, auf das wir uns im Advent einstellen - „alle Welt“ soll geschätzt werden: Das geschieht so, wie wir es kennen, und es geschieht ganz anders als wir es kennen. Beides möchte ich ansprechen: was die Mächtigen schätzen und wie Gott seine Welt und seine Menschen (wert-)schätzt. Die Bibel erzählt davon im Lukasevangelium (2,1-3): *Und es begab sich zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.*

#### **Hast du was, dann bist du was**

Es gab also „Post vom Finanzamt“, eine ausgesprochen unangenehme Aufforderung der römischen Besatzungsmacht: Ihr müsst euch alle auf den Weg machen und euch schätzen lassen, d. h. eintragen lassen in Steuerlisten. „Es ging ein Gebot aus vom Kaiser Augustus, dass alle Welt geschätzt würde.“ Diese Schätzung hatte einen klaren Zweck. Jeder wusste das. Es sollte die wirtschaftliche Leistungskraft aller Bürger festgestellt und natürlich auch (aus-)genutzt werden.

Ob die Steuerschätzung wirklich für die ganze Welt oder doch nur für ein paar römische Provinzen stattgefunden hat, ist nicht entscheidend. Lukas hat wohl bewusst übertrieben. Er wollte deutlich machen: Hier geht es um ein Weltthema, deren „Grundgesetz“ lautet: Du wirst in unserer Welt vielfach nach deinen wirtschaftlichen Möglichkeiten eingeschätzt: „Hast du was, dann bist du was.“ In unserer Welt dreht sich Vieles, das Meiste sogar, um Geld. Und zwar oft nach dem alten Muster: Die kleinen Leute zahlen für die Mächtigen. In den römischen Provinzen müssen sie durch ihre Steuern die horrenden Militärausgaben, die Prachtstraßen, die Bürokratie und die Denkmäler des Kaisers Augustus bezahlen. Es ging bei dieser Steuererhebung um Wertschröpfung und nicht um Wertschätzung. Alle Welt soll geschätzt werden - so kennen wir das.



**Ich gefalle Gott? Mit meinem Erfolg und meinem Misserfolg, mit Gelingenem und mit den Abbrüchen meines Lebens?**

## Milliarden für die Rettung von Banken, die durch unverantwortlich gierige Spekulationen in die Schieflage geraten sind.

### Der Geist des Augustus weht weiter - bis heute

Die 2000 Jahre alte Geschichte klingt ein wenig wie Nachrichten aus unserer Zeit: da geht es immer auch um Steuerschätzungen und die daraus folgenden Reaktionen der DAX-Kurve und der Börsen, um „Steueroasen“, jene „Steuerschlupflöcher“, die von manchen wirtschaftlichen Leistungsträgern gerne gesucht und gefunden werden, oder um die Frage nach fehlender oder anzustrebender Steuergerechtigkeit. Ähnlichkeiten mit unserer Zeit sind nicht zufällig, sondern unvermeidlich: Wofür die Mächtigen Geld brauchen, dafür ist Geld da oder wird locker gemacht. Milliarden für die Rettung von Banken, die durch unverantwortlich gierige Spekulationen in die Schieflage geraten sind, waren da. Das, was nötig ist zur nachhaltigen Förderung des Klimaschutzes oder zu der Bekämpfung von Fluchtursachen, scheint dagegen nicht zu finanzieren gewollt sein.

Alle Welt soll geschätzt werden - so kennen wir das. Lukas, der biblische Erzähler der Weihnachtsgeschichte, hat seine Geschichte mit Absicht als Gegengeschichte zur Weltgeschichte erzählt. Und wirft so ein kritisches Licht auf unsere Welt, wie sie ist.

### Der Geist des Augustus hat Konsequenzen

Eine Folge dieses Gebotes zur Steuerschätzung war damals vor 2000 Jahren eine große, unfreiwillige Wanderungsbewegung. Menschen müssen sich auf den beschwerlichen Weg machen in ihre Heimat, um dort ihre Vermögenswerte anzugeben. Lukas zeichnet hier ein Bild, das es immer wieder zu unterschiedlichen Zeiten gegeben hat - er hält uns einen Spiegel vor und zeigt uns: Menschen sind auf der Wanderung, auf der Suche nach Unterkunft, Bleibe und Zuflucht, wenigstens für kurze Zeit, Menschen, die geschätzt, bewertet und oft (aus)sortiert werden. Es sind heute andere Gründe, die Menschen auf unfreiwillige Wanderschaft schicken: Flucht vor Krieg und Terror treiben Flüchtlinge aus Afrika und Asien in völlig überfüllte Boote oder auf dem Landweg über beschwerliche Wege. Und wir erleben seit Monaten in unserem Land die Diskussion: Sind die Flüchtlinge „nur“ Armutsfüchtlinge? Was bringen sie mit an Kenntnissen, mit denen sie vielleicht nützlich sind für

unsere Gesellschaft? Einschätzungen und Bewertungen. Es zählt, was sich auszahlt. Aber auch und gerade Menschen auf der Flucht haben bei Gott einen unzerstörbaren Wert, haben eine Würde, lange bevor sie auch nur einen Cent zur Steigerung des Bruttosozialproduktes beigetragen haben.

### Gott zeigt uns seine Wertschätzung

Die Erzählung des Lukas unterbricht uns. Sie erzählt sie als eine wohlthuende, befreiende Gegengeschichte zu den Geschichten unserer Schätzungen. Gott sieht: Ein „Weiter so“ bringt Menschen ums Leben und bringt der Welt Chaos. Gott schätzt die Lage der Welt so ein, dass sie Rettung nötig hat. Rettung nicht durch machtvolleres oder gar gewalttätiges Eingreifen, sondern durch ein wehrloses Menschenkind, durch den Wanderprediger, der nichts anderes hat als das Wort vom menschenfreundlichen Gott. Er heilt Menschen, macht wieder „ganz“. Er ist ein Mensch nach Gottes Willen, er lebt menschlich und schätzt jeden Menschen. Der Kaiser lässt schätzen: einschätzen und abschätzen. Er zählt, was (in harter Währung) zählbar ist. Das kennen wir. Gott dagegen schätzt in ganz anderer Weise: Mit der Geburt seines Sohnes sagt Gott uns allen: Du wirst von mir nicht registriert und eingeschätzt, sondern du bist geliebt, geschätzt, wertgeschätzt. Das kennen wir noch nicht. Deshalb ist Gott in Jesus Mensch geworden: Um uns seine Wertschätzung zu überbringen. Wir gefallen Gott wohl. Das ist seine Einschätzung. Unglaublich klingt das. Ich gefalle Gott? Mit meinem Erfolg und meinem Misserfolg, mit Gelungenem und mit den Abbrüchen meines Lebens, mit Misslingen und mit Mittelmäßigkeit?

Wie kommt Gott zu diesem Urteil? Er kennt doch seine Menschen lange genug. Er weiß, wozu sie fähig sind. Gottes Urteil über seine Menschen hängt eng mit Jesus zusammen, der als wehrloses, obdachloses Kind zur Welt gekommen ist. Wir sind geschätzte Menschen Gottes. Jesus selbst bringt uns die Wertschätzung Gottes ins Leben. Wie geschieht das? Er macht Menschen Mut, die sich festgefahren mit ihrem Leben haben: Du kannst dein Leben an-

Eines Morgens wachst Du nicht mehr auf, die Vögel aber singen, wie sie gestern sangen.  
Nichts ändert diesen Tageslauf. Nur Du bist fortgegangen.  
Du bist nun frei, und unsere Träume wünschen Dir Glück.  
*Johann Wolfgang von Goethe*

### Uwe Garrandt

ist im Alter von nur 39 Jahren gestorben.

Wir sind sehr traurig. Wir denken an Dich. Du fehlst uns.

Deine Nachbarn und Freunde  
Stefan Pischke, Norbert Müntz, Peter Rintz, Jasper Prigge, Robin Cramer,  
Frank Laubenburg, Marius Döring, Janine Könen, David Meßner, Carina Eger,  
Wolf Mügge, Eheleute Rohde

Wir bitten um Spenden für die Arbeit von Asphalt e.V./fiftyfifty  
Postbank Essen IBAN DE35 3601 0043 0539 6614 31 BIC PBNKDEFF



## Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-  
Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



Aber auch und gerade Menschen auf der Flucht haben einen unzerstörbaren Wert, haben eine Würde, lange bevor sie auch nur einen Cent zur Steigerung des Bruttosozialproduktes beigetragen haben.

## Jesus ist als wehrloses, obdachloses Kind zur Welt gekommen.



Die 2000 Jahre alte Geschichte von Jesus klingt ein wenig wie Nachrichten aus unserer Zeit: da geht es immer auch um Steuerschätzungen und die daraus folgenden Reaktionen der DAX-Kurve und der Börsen, um „Steueroasen“ und „Steuerschlußflöcher“.

dern. Er sagt dem, der sich selbst für schwach und schuldig hält: Gerade dich brauche ich, um Menschen zu helfen (Lukas 5,10). Einem Menschen, der in erster Linie ans Geldverdienen denkt, sagt er: Ich komme zu dir nach Hause und der gewinnt die Freiheit, seinen Reichtum zu teilen (Lukas 19,5ff). Einer Frau, deren Beziehung in die Brüche gegangen ist, zeigt er: Ich verurteile dich nicht! Und sie kann neu anfangen in ihrem Leben (Johannes 8,11). Einem sterbenden Mann verspricht er: Der Tod ist nicht das Ende, sondern bei Gott ein neuer Anfang (Lukas 23,43).

### Von Gott geschätzte Menschen leben anders

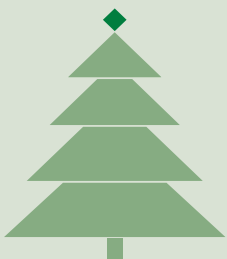
Das sind keine leeren Worte, sondern Lebensmöglichkeit und Lebenswirklichkeit für wirkliche Menschen im wirklichen Leben. Wer sich so geschätzt weiß, gewinnt Lebensmut und bekommt einen neuen Blick auf sein Leben. Er weiß sich anders zu verhalten und wagt es sich zu ändern. Nun brauchen wir nicht mehr diese Anstrengungen zu unternehmen, um von anderen geschätzt zu werden. Genug davon! Hören wir auf, andere einzuschätzen nach unseren Maßstäben. Sehen wir sie als geschätzte Menschen an. Wehren wir uns mutig und gewiss gegen die Einschätzung des Menschen nur nach seinem wirtschaftlichen Nutzen, eine Einschätzung, die nicht zuletzt Obdachlose an den Rand drängt, diskriminiert und ihrer Würde beraubt. Leben wir in Erwartung und in großer Freude über Gottes Wertschätzung und in Wertschätzung für Menschen um uns herum. **ff**

*\*Der Autor ist Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland.*

### Fotos von Katharina Mayer

Die Fotos (zum Teil Ausschnitte) zu dieser Titelgeschichte stammen von Katharina Mayer, geboren 1958. Sie hat bei Bernd und Hilla Becher sowie Nan Hoover studiert und lehrt als Professorin für Fotografie an der BTK-Universität Berlin/Iserlohn. Die Künstlerin ist mit ihren Arbeiten in vielen bedeutenden Museen und Sammlungen vertreten. Für *fiftyfifty* hat sie viele Benefiz-Werke gestiftet. [www.katharinamayer.com](http://www.katharinamayer.com)

*WTK wünscht Ihnen allen  
ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest*



**[www.wtk-waermetechnik.de](http://www.wtk-waermetechnik.de)**  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



**WIR HELFEN  
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle  
Fürstenwall 146  
40217 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonten:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)      Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

# fiftyfifty protestiert mit Harald Juhnke ...

... gegen die Diskriminierung Obdachloser



(ho/ff) Außergewöhnliche Karnevalsaktion von *fiftyfifty*-VerkäuferInnen: An Hoppeditz-Erwachen, um 10 Uhr trafen sie sich vor dem Carsch-Haus in der Düsseldorfer Altstadt. Mit dabei: Wandmalkünstler Klaus Klinger, der eine überlebensgroße Figur des verstorbenen Entertainers Harald Juhnke gefertigt hat. Zusammen zog die Gruppe mit einem Karnevalswagen los, um pünktlich um 11.11 Uhr das Rathaus zu erreichen. Dabei grölten die *fiftyfifty* VerkäuferInnen einen passenden Gassenhauer der „Drei Besoffskis“: „Ja wir haben ein Idol - Harald Juhnke“ (QR-Code). Vorneweg trugen sie ein Transparent mit der Aufschrift: „Harald Juhnke war einer von uns.“ Die augenzwinkernde Aktion ist ein Protest gegen die Düsseldorfer Straßensatzung, in der „Lagern, aggressives Betteln und störender Alkoholenuss“ verboten sind. *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro: „Die Straßensatzung wird einseitig gegen Obdachlose angewendet. Wenn Prominente öffentlich Alkohol trinken, oder Fußballfans, schreitet das Ordnungsamt nicht ein.“

Hubert Ostendorf



Tausende haben gelacht. Harald Juhnke als Obdachloser und Obdachlose mit Harald-Maske. Hellblau, ähh ... helau. Foto: Hubert Ostendorf

## Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf



## Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 50.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement**.

Tel. 0211. 9216284

## RAUS MIT DER SPRACHE!



Training für Stimme, Sprechen und Körpersprache

info@rausmitdersprache.com  
www.rausmitdersprache.com

## TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

## Tafeln sind mit Andrang überfordert

(faz/ff). Seit zwanzig Jahren kümmert sich der Verband Deutsche Tafel e.V. deutschlandweit um die Versorgung von Bedürftigen. Erstmals musste sich der Bundesverband jetzt mit der Bitte um Hilfe an die Bundesregierung wenden. „Wir brauchen dringend Unterstützung“, sagte der Vorsitzende Jochen Brühl in Berlin. Zu den 1,5 Millionen Menschen in Deutschland, die ohnehin die Läden und Ausgabestellen der Tafel in Anspruch nähmen, kämen inzwischen mehr als 200.000 Flüchtlinge. Schon jetzt berichteten mehr als die Hälfte der örtlichen Vereine und Träger von Engpässen. Aber auch Fragen der Verständigung sowie der Umgang mit traumatisierten Menschen brächten die 60.000 freiwilligen Helfer an ihre Grenzen. „Es ist dringend nötig, das Ehrenamt zu entlasten“, sagte Brühl. Der Verband forderte Geld für Dolmetscher, Schulungen für die Helfer und die Benennung eines Flüchtlingsbeauftragten. Die mehr als 900 Tafeln, die im Bundesverband organisiert sind, versuchen derweil, keine Konkurrenz zwischen bisherigen und neuen Nutznießern entstehen zu lassen. „Wir unterstützen ausdrücklich alle Hilfsbedürftigen“, sagte der Bundesvorsitzende. „Wir werden nicht Arme gegen Arme ausspielen.“ Allerdings berichtete Brühl von Ängsten der bisherigen Klientel – oft sind es Alleinerziehende, Rentner und kinderreiche Familien. Das Flüchtlingsthema dürfe herkömmliche Formen der Armut nicht aus der öffentlichen Wahrnehmung verdrängen. Deshalb forderte er zugleich die Benennung eines Armutsbeauftragten.



Zu den rund 1,5 Millionen Nutzern der Tafel in Deutschland kommen 200.000 Flüchtlinge dazu.  
Foto: Bundesverband Deutsche Tafel e.V.



Zukünftig sollen auch Obdachlose und Flüchtlinge leichter an ein Konto kommen.

Foto: wikimedia

## Ein Bankkonto für jeden

(faz/ff). In Zukunft sollen Banken dazu verpflichtet werden, jedem Kunden ein Konto einzurichten. Der Gesetzentwurf der Bundesregierung sieht vor, dass zumindest Basisdienstleistungen wie Überweisung, Ein- und Auszahlung, Lastschrift und Kartenzahlung jedem zugänglich gemacht werden. Die EU-Kommission schätzt, dass die Zahl der Menschen ohne Zahlungs- oder Girokonto in Deutschland im oberen sechsstelligen Bereich liegt. In der Bundesregierung hieß es, mit dem enormen Zustrom von Flüchtlingen könnten es auch über eine Million sein. Anspruch auf ein Basiskonto haben dem Gesetzentwurf zufolge alle Menschen, die unter den Schutz der Genfer Flüchtlingskonvention fallen. Dies gilt für Asylsuchende, aber auch für Geduldete, die keinen Aufenthaltsstatus haben, aber nicht abgeschoben werden können. Weil Flüchtlinge und Obdachlose häufig Probleme mit der Vorlage von Passdokumenten haben, werden für sie die Standards gesenkt. Sie können auch andere Dokumente vorlegen, etwa der Asylbehörde. Die Bank hat dann zehn Tage Zeit, das Konto einzurichten. Kommt sie dieser Pflicht nicht nach, kann sie von der Bankenaufsicht BaFin dazu verpflichtet werden. Die Regierung geht mit dem Gesetz weit über die bisherigen Empfehlungen der Interessenverbände der Bankenbranche oder die Selbstverpflichtungen der Sparkassen („Bürgerkonto“) hinaus. Gratis müssen sie das künftige Basiskonto nicht anbieten, ihre Gebühren dafür müssen sich aber im Rahmen des Üblichen bewegen. Eine schlechte Bonität soll zur Ablehnung des Kontoantrags nicht ausreichen. Dazu müssen gewichtigere Gründe vorliegen wie ein bereits vorhandenes Basiskonto oder ein vorheriger Kontobetrag.

## Preiswerter Lesegenuss

**Bücher ab 1 Euro  
in unserem Antiquariat**

**Wir freuen uns auf Sie!**

**BUCHHAUS STERN-VERLAG**

Friedrichstr. 26 bis Talstr. 21 40217 Düsseldorf ☑ Talstr.  
Mo–Sa 9.30 – 20 ☎ 0211 3881 0 buchsv.de

## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de





# Spanien vor der Wahl



Yes, we can: Kundgebung von Podemos auf dem Platz Puerta del Sol in Madrid am 31. Januar 2015.

Foto: Reuters/Sergio Perez

Arbeitslosigkeit, Zwangsräumungen, Kürzungen – Spanien traf die Wirtschaftskrise hart. In diesem Klima entstanden Bürgerbewegungen, die für mehr Partizipation und einen sozialeren Staat auf die Straße gingen. Podemos („Wir können“), aus diesem Protest hervorgegangen, könnte bei den Wahlen am 20. Dezember in das Parlament oder sogar die Regierung gewählt werden.

Vor allem die rechtskonservative PP („Volkspartei“) um Präsident Mariano Rajoy befürchtet, durch einen Erfolg von Podemos bei den Wahlen ihre absolute Mehrheit zu verlieren. Das merkt man an den knallharten Gesetzen, die im Juli verabschiedet wurden. „Knebelgesetze“ werden sie im Volksmund genannt, denn schon ein falscher Tweet kann bis zu 30.000 Euro kosten. Vor allem die Protestformen, mit denen die spanischen Bürgerbewegungen stark geworden sind, werden unter hohe Geldstrafen gestellt: Widerstand gegen Zwangsräumungen, das Besetzen zentraler Plätze oder die Organisation von Demonstrationen über das Internet können mit bis zu 600.000 Euro Ordnungsgeld geahndet werden.

Die Befürchtungen der PP erscheinen real. In ganz Südeuropa hat die Wirtschaftskrise die politische Landkarte nachhaltig verändert. Zuletzt büßte die PP bei den Regionalwahlen deutlich an Rückhalt in der Bevölkerung ein, in den Umfragen sieht es schlecht aus. Die Gründe dafür sind vielfältig. Korruptionsskandale begleiten die PP schon lange. Zuletzt machte die Operation Púnica Schlagzeilen: Mehr als 50 Funktionäre, Unternehmer und Politiker wurden unter Korruptionsverdacht festgenommen. Aber auch durch ihre Sparmaßnahmen in der Krise hat die PP an Rückhalt verloren. Inzwischen wird dem Land zwar ein Wirtschaftswachstum von drei Prozent prognostiziert, aber der Preis war hoch.

Die Wirtschaftskrise erschütterte Spanien schwer. Seit 2000 wurden 700.000 Häuser gebaut – pro Jahr. 6,1 Millionen Spanier verschuldeten sich, um ein Haus zu kaufen. Dann kam die Finanzkrise und die Immobilienblase platzte. Viele Spanier konnten den Kredit nicht mehr zurückzahlen und wurden prompt zwangsgeräumt. Ganze Geisterstädte entstanden, Millionen von Häusern standen leer – und gleichzeitig stieg die Zahl der Obdachlosen durch Zwangsräumungen immer weiter an.

Trotz des leichten Aufschwungs sind immer noch fast die Hälfte der Jugendlichen arbeitslos. Die Gesamtarbeitslosenquote ist zwar von mehr als 26 auf 22 Prozent gesunken, in der EU ist das jedoch immer noch der zweithöchste Wert hinter Griechenland. 750.000 Haushalte haben keinerlei Einkommen und erhalten nicht einmal Sozialhilfe. Ein Viertel der Spanier lebt an oder unter der Armutsgrenze. Um der Krise zu entkommen und den Forderungen der Troika gerecht zu werden, wurde rund ein Viertel der Bildungs- und Gesundheitsausgaben weggekürzt. Schulen ohne Strom und steigende Zahlen von Hepatitis-C-Toten sind nur einige der Folgen.

Organisiert von mehreren politischen Netzwerken gingen am 15. Mai 2011 über 100.000 Spanier auf die Straße. Aus diesen Protesten entstanden die weltweit ersten Occupy-Camps. „Ich wusste nicht, was passieren wird, aber ich wollte, dass endlich etwas passiert – der Rest ist Geschichte“, erzählt Manuel. Er war der erste, der sich in Valencia auf den Rathausplatz setzte. Ihm folgten Tausende. Der 34-jährige teilt sich mit seiner Mutter und einem Untermieter eine Wohnung. Eine Ausbildung zum technischen Zeichner musste er abbrechen, weil er sie nicht mehr finanzieren konnte. Seitdem schlägt er sich mit verschiedenen Jobs durch. Und engagiert sich, wann immer er kann, in dem Netzwerk aus basisdemokratischen Ortsgruppen. Sie nennen sich „15M“, nach dem Datum der ersten großen Demonstration.

Angelehnt an diese Bewegung entstand Podemos. Diese Partei, die das Volk nicht nur repräsentieren, sondern ihr Sprachrohr sein will und online über ihre Ziele und Vorgehensweisen abstimmen lässt, gewann schon wenige Monate nach ihrer Gründung bei den

Europawahlen fünf Sitze in Straßburg. Die 35-Stunden-Woche und die Rente mit 60 schreibt sie sich auf ihre Fahnen, ebenso eine Reichensteuer und das Verbot von Zwangsräumungen.

Doch auch das Vertrauen in Podemos ist nicht bedingungslos. Der Erfolg und das Scheitern von Syriza und Alexis Tsipras beeinflussen den Rückhalt von Podemos in der Bevölkerung. Nach dem missglückten Versuch von Syriza, das „Nein“ bei der griechischen Volksabstimmung umzusetzen, sank auch das Vertrauen in Podemos. Ein Übriges bewirkten Verbindungen der Parteispitze zur Regierung Venezuelas.

„Mir gefällt nicht, was sie tun, aber ich weiß, dass sie es tun müssen, um zu gewinnen“, erklärt Manuel seine Meinung über die Führungsspitze von Podemos. „Die basisdemokratische Ordnung zum Beispiel hat in letzter Zeit gelitten. Man muss ihnen aber lassen, dass sie verdammt clever sind. Sie wissen, wie sie sich inszenieren müssen.“ Er selber wird im Dezember Podemos wählen. Anders die Studentin Marta. Die 19-jährige gibt dem linken Bündnis „Vereinte Linke“ den Vorzug. „Aber viel zu viele halten immer noch an den Traditionen fest und werden die PP wählen.“ Das Programm von Podemos gefiele ihr gut, aber „vielleicht in 100 Jahren wird die spanische Bevölkerung bereit sein für diese Ideen“, meint sie etwas wehmütig.

Ob sie Recht hat oder nicht, wird sich ab dem 20. Dezember herausstellen. Wahrscheinlich ist, dass keine der alten Parteien genug Stimmen für eine absolute Mehrheit bekommt. Ob Podemos dann seine Versprechen halten kann, bleibt abzuwarten. **ff**

*Mariana Bittermann. Mit freundlicher Genehmigung vom INSP News Service [www.INSP.ngo/](http://www.INSP.ngo/) / bodo (gekürzt)*



**Breiti vor fast 20 Jahren. Seitdem sind er und die Toten Hosen für fiftyfifty immer wieder im Einsatz.**

Foto: Dagmar Dahmen

## fiftyfifty und die Toten Hosen

„Ich beschäftige mich zwangsläufig mit Obdachlosigkeit, schon allein, weil man immer mehr Obdachlose auf der Straße sieht.“ Dies hat Michael Breitkopf bereits im Juni 1996 gesagt. Michael Breitkopf – wer das ist? Die meisten kennen ihn unter dem Namen „Breiti“, und Breiti ist kein Geringerer als der Gitarrist der Toten Hosen. 1996 gab er sein erstes Interview in der damals erst seit einem Jahr existierenden *fiftyfifty*. Das Foto zeigt ihn in jugendlichem Charme, in der Hand hält er unsere Zeitung. Das erste Interview war zugleich der Auftakt einer treuen Begleitung „in all den Jahren“, um es im Vokabular der Punker auszudrücken. Denn einige Zeit später sprach Breitkopf für ein *fiftyfifty*-Hörbuch den Text eines Obdachlosen ein. Sein Kollege Campino gab den Sprecher für einen *fiftyfifty*-Kinospot und engagierte sich gegen die Abschiebung einer jungen Romni, die wir betreuten. Auch Bassist Andi Meurer besuchte die Redaktion

und stand für ein Interview zur Verfügung. Er schenkte uns einen signierten Bass zur Verlosung und, zusammen mit seiner Frau Carla, die unzählige Tourneefotos geschossen hat, eine von allen Bandmitgliedern unterschriebene Großaufnahme zum Verkauf in unserer Galerie. Des Weiteren gab es begehrte Promo-CDs, die eigentlich nur für den Rundfunk angefertigt werden, T-Shirts und Verlosungs-Konzerttickets für unsere Leser. Sogar den Hosen-Song „Steh‘ auf, wenn du am Boden liegst“ durften wir für einen Kinospot zugunsten des russischen Straßenkinderzirkusses „Upsala“ verwenden. Und im letzten Jahr unterstützten die Hosen ein Voting zum besten Plakat des Jahres, indem sie auf ihrer Facebook-Seite dazu aufforderten, für unseren Entwurf abzustimmen. Natürlich haben wir dadurch den Wettbewerb und das Preisgeld – 50.000 Euro für die Obdachlosenhilfe – gewonnen. Doch die Hosen wären nicht die Hosen, wenn sie nicht auch in schwierigen Zeiten Flagge zeigen würden. Unser treuer Breiti ist wieder einmal in die Bresche gesprungen. Als Aldi allen *fiftyfifty*-Verkäufern den Zutritt zu sämtlichen Marktgeländen verwehrte, sagte er vor laufenden Kameras, dass dies nicht fair sei. Nicht lange zuvor hatte sich der bekannte Musiker öffentlichkeitswirksam an dem Stadtrundgang von Obdachlosen ([strassenleben.org](http://strassenleben.org)) beteiligt hat. „Ich habe viel über Obdachlosigkeit gelernt“, fasste er zusammen. Denn was vor fast 20 Jahren begann, hat für Breiti wohl noch immer Gültigkeit: „Ich beschäftige mich zwangsläufig mit Obdachlosigkeit, schon allein, weil man immer mehr Obdachlose auf der Straße sieht.“ *Hubert Ostendorf* Siehe auch das Interview mit Campino auf S. 6



Essen

## Vergessene Meister



Morris Hirshfield (1872 Polen – 1946 New York), Angorakatte. Museum of Modern Art / VG Bild-Kunst 2015

Kunst kommt nicht nur von akademisch Ausgebildeten, sondern manchmal auch von Autodidakten und Außenseitern. Dreizehn der Bedeutendsten kann man jetzt im Folkwang Museum kennenlernen. Gleich am Saaleingang begrüßt die köstliche Kosmonautengruppe „Apollo 8“ von Erich Bödeker aus Recklinghausen, der als frühpensionierter Bergmann zu großer Kreativität aufstieg; seine bunten Tierfiguren schließt man sofort ins Herz. In jeweils eigenen Kabinetten sind die phantastisch wuchernden Blumenbilder der Putzfrau Séraphine Louis, die eigenwilligen Bibelszenen von Adalbert Trillhase, der zur Gruppe um Mutter Ey gehörte, oder die nackten Grazien auf den reich ornamentierten Gemälden des Ex-Modeschneiders Morris Hirshfield zu bestaunen. Als Schutzpatron und Aushängeschild der Schau, die exemplarisch auch Gauguin, Picasso & Co. einbezieht, fungiert der berühmte Autodidakt Henri Rousseau mit seinen magischen Dschungelbildern.

*Der Schatten der Avantgarde – Rousseau und die vergessenen Meister, Museum Folkwang, bis 10. 1. 2016*

Düsseldorf

## Pinocchio mit Murmelbahn

Einen Klassiker der Kinderliteratur bringt das Junge Schauspielhaus in Düsseldorf als diesjährige Weihnachtsproduktion auf die Bühne: „Pinocchio“ von Carlo Collodi. Der kleine hölzerne Held nimmt bekanntlich Reißaus von zuhause und zieht neugierig in die Welt hinaus. Dort bekommt er es prompt mit dem Ganovenpaar Katze & Fuchs zu tun, das ihn immer wieder auf gefährliche Abwege bringt. Pinocchios gute Fee hat alle Hände voll zu tun. Die Inszenierung hat der mehrfach ausgezeichnete argentinische Regisseur Marcelo Diaz besorgt. Sie beeindruckt mit großen Bildern von verführerischen Puppenspielern, Schlaraffenländern und mächtigen Pottwalen. Hoch über der Bühne ist eine 30 Meter lange „Murmelnbahn“ aufgehängt, die als Melodieinstrument dient. Überhaupt spielen Töne und Geräusche eine wichtige Rolle. Wenn Pinocchio etwa durch den Schnee stapft, sorgt ein Geräuschemacher live für den passenden Sound.

Am 6., 13. und 20. 12. jeweils 15 und 17 Uhr, am 26. 12. und 27. 12. jeweils 16 Uhr im Central am Hbf., Worringer Str. 140, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211-8523710; ab 6 Jahren



Was führen Fuchs und Katze schon wieder gegen Pinocchio im Schilde? Foto: Sebastian Hoppe



Dieter Süverkrüp, Mandat ist Mandat, Öl auf Leinwand, 2014

Düsseldorf

## Wenn Bilder zu reden anfangen

Dieter Süverkrüp, Liedermacher im Ruhestand und Maler im Unruhestand, zeigt wenig Drang nach Öffentlichkeit. Nun haben ihn Freunde aber doch rumgekriegt, dass er seine Gemälde der letzten zehn Jahre präsentiert. Dies wird am 13. 12. auf ungewöhnliche Art geschehen: Der Düsseldorfer Künstler lässt seine virtuos, hintergründig-figürlichen Bilder per Großprojektion Revue passieren und erzählt dazu, zusammen mit Ingrid Süverkrüp und Olaf Cless, eine aberwitzige Geschichte mit dem Titel „Wo ist Frau Kussmaul? Oder: Wenn Bilder zu reden anfangen“. Ja, sie reden, die Bilder, denn sie sind es leid, ständig von selbsternannten Experten „erklärt“ und in Worthülsen gepackt zu werden. Was bilden sich die Worte überhaupt ein? Ist ihnen nicht klar, dass sie selbst voller Bilder und Metaphern sind? – Übrigens: Im nächsten Frühjahr wandern Süverkrüps Bilder ganz real ins Heine-Institut, das ihnen eine Ausstellung widmet. 13. 12., 11 Uhr, zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf



In voller Blüte: Der Heroin-Welthandel. Foto: De Jong / Knoth

## Köln

### Die Spur des afghanischen Heroins

90 Prozent des gesamten Opiums weltweit, des Rohstoffs für Heroin, werden in Afghanistan produziert. Daran hat der seit 14 Jahren auch mit deutscher Beteiligung geführte Krieg nichts geändert – ganz im Gegenteil. Rund 50 Milliarden Dollar werden jährlich mit afghanischem Heroin verdient, weltweit konsumieren es etwa 15 Millionen Menschen, von denen jährlich geschätzte 100.000 sterben. Über 20 Jahre lang haben sich die niederländische Filmemacherin Antoinette de Jong und ihr Kollege Robert Knoth, preisgekrönter Dokumentarist, mit dieser dunklen Seite der Globalisierung beschäftigt, die mit Kriegen und Bandenkriegen, Prostitution, AIDS, Geldwäsche, Korruption und Drogenelend einher geht. Das Kölner Forum für Fotografie zeigt eine Ausstellung, die mit Fotos, Videos und Multi-Screen-Projektionen den Besucher in einen ebenso faszinierenden wie beängstigenden Bild- und Informationsstrom hinein zieht.

„Poppy – Trails of Afghan Heroin“, noch bis 13. 12. im Forum für Fotografie, 50968 Köln, Schönhauser Str. 8

## Roman

### Überraschende Begegnung mit Flüchtlingen

Das ist ja die List des Odysseus, staunt Richard, der frisch pensionierte Professor für Altphilologie, als er von demonstrierenden Asylbewerbern hört, die sich weigern, ihre Namen zu nennen. Der Held von Homers Epos nannte sich ja „Niemand“, weil er unerkannt bleiben wollte auf seinem langen gefährlichen Heimweg vom Trojanischen Krieg. Die Flüchtlinge in Berlin wollen aber nicht nach Hause, sondern hier bleiben; darum campieren sie auf dem Oranienplatz – und wecken Richards Neugier.

Jenny Erpenbeck hat für ihren neuen Roman eine äußerst fruchtbare Konstellation gefunden. „Gehen, ging, gegangen“ handelt im Grunde von den Deutschen, die ängstlich, aber doch zunehmend gutwillig und hilfsbereit auf die Fremden zugehen. Als Richard sich endlich traut, das Asylbewerberheim zu betreten, in dem die Afrikaner vom Oranienplatz untergebracht werden, stößt er zunächst auf Misstrauen. Und was die Männer ihm erzählen, verwirrt ihn. Denn Richard hat keine Ahnung von Afrika. Aber er ist ebenso lernfähig wie seine Gesprächspartner, die sich nun auch noch die deutsche Sprache aneignen, nach der französischen, der englischen, der italienischen. So holt der Professor das Wissen über Afrika nach, und mit ihm verstehen wir den Hintergrund der Fluchtgeschichten – zum Beispiel die Vertreibung der Tuareg von ihrem angestammten Gebiet im Niger durch einen europäischen Konzern, der dort Uran abbaut. Richard studiert auch das Abkommen „Dublin II“ über die Rückführung der Asylbewerber in das Land, in dem sie erstmals europäischen Boden betreten haben. Kopfschüttelnd sitzt er vor seinem Computer und begreift: „Ein sogenannter Asylbetrüger ist also auch jemand, der eine wahre Geschichte dort erzählt, wo man sie nicht anhören muss.“ Für die Flüchtlinge vom Oranienplatz gibt es kein Happy End, keiner von ihnen erhält Asyl – wie es auch in Wirklichkeit war. Noch einmal ist Richard verblüfft, als nämlich einer von ihnen sagt, das mache

ihm keine Angst, er habe in Italien auch schon auf der Straße gelebt, er sei frei. Dann bietet der Professor seinen neuen Freunden Unterschlupf in seinem Haus.

Ein packender Roman, durch den der Leser die „Flüchtlingsproblematik“ von beiden Seiten kennen lernt. *eva pfister*

Jenny Erpenbeck: *Gehen, ging, gegangen*. Roman. Knaus Verlag München 2015, 352 Seiten, 19,99 Euro



## Märchen für Kinder und Erwachsene

### Vom Glück, Gutes zu tun

Allein schon das Buch in der Hand zu halten und durchzublättern macht Freude. Im klassischen Kinderbuchformat mit festem Einband, auf gutem Papier gedruckt und opulent illustriert, hat der Diogenes Verlag Tomi Ungerers Märchen *Allumette* wieder aufgelegt. Mit Rückbezug auf Hans Christian Andersen erzählt Tomi Ungerer den Stoff vom Mädchen mit den Schwefelhölzern neu. Allumette, ein Mädchen ohne Eltern und Zuhause, das in Hauseingängen oder ausrangierten Autos schlafen muss, irrt hungrig und frierend zur Weihnachtszeit durch die Straßen. Durch den Verkauf von Streichhölzern fristet Allumette ein kümmerliches Leben. Alle sind damit beschäftigt, Weihnachtsgeschenke zu kaufen und eilen an ihr vorbei. Staunend sieht sie das überquellende Warenangebot in den Geschäften, an dem sie nicht teilhaben kann. Es wird immer kälter, dem mageren kleinen Körper versagen die Kräfte. Sie beginnt zu beten und schickt den Wunsch in die Nacht, von jemandem gehört zu werden. Und dann geschieht ein unerhörtes Wunder ... Eine mitfühlend erzählte Geschichte für Groß und Klein, mit Zeichnungen, an denen man sich nicht satt sehen kann.

Zum gemeinsamen Lesen in der Familie nicht nur in der Weihnachtszeit.  
*hans peter heinrich*

Tomi Ungerer: *Allumette*. Deutsch von Anna Cramer-Klett. Diogenes Verlag 2015 (Neuaufgabe), 36 Seiten, 18 Euro



### Mit spitzer Zunge

„... jener beschränkte Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anderes war als Hass des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand.“

*Heinrich Heine, geboren mutmaßlich am 13. 12. 1797*

# „Ich möchte eine Welt ohne Armut“

Für Papst Franziskus stehen ausgegrenzte und benachteiligte Menschen im Mittelpunkt seines Wirkens. So wundert es nicht, dass er kürzlich den ehemals obdachlosen Straßenzeitungsverkäufer Marc von der niederländischen Zeitung „Straatnieuws“ empfangen und ihm sowie den Journalisten Stijn Fens und Jan-Willem Wits Rede und Antwort gestanden hat.



Papst Franziskus mit dem ehemaligen Straßenzeitungsverkäufer Marc aus den Niederlanden. Frank Dries

*Straatnieuws: Obdachlose haben finanzielle Probleme, aber sie entwickeln ihre eigene Form von Freiheit. Manche halten Sie für einen Gefangenen des Vatikans. Haben Sie sich schon einmal gewünscht, Sie könnten mit den Obdachlosen tauschen?*

Franziskus: Ich erinnere mich an Mark Twains Buch „Der Prinz und der Bettelknabe“. Jeden Tag Essen, Kleidung, ein Bett zum Schlafen, ein Schreibtisch, an dem man arbeiten kann, Freunde sind auch da – nichts fehlt. Aber Mark Twains Prinz lebt in einem goldenen Käfig.

*Fühlen Sie sich hier im Vatikan frei?*

Zwei Tage, nachdem ich zum Papst gewählt wurde, wollte ich das päpstliche Appartement im Apostolischen Palast beziehen. Ich dachte: Hier kann ich, einfach aus Gründen der psychischen Gesundheit, nicht wohnen. Das täte mir nicht gut. Anfangs erschien es ein bisschen komisch, aber ich bat darum, hier zu bleiben, im Domus Sanctae Marthae (Haus der Heiligen Martha, das Gästehaus des Vatikans, d. Red.). Und das tut mir gut, denn hier fühle ich mich frei. Ich esse im Speisesaal, wo alle Gäste essen. Und wenn ich früh dran bin, speise ich mit dem Personal. Ich treffe Menschen und begrüße sie; dadurch fühlt sich der goldene Käfig ein bisschen weniger wie ein Käfig an. Aber, ja, ich vermisse die Straße.

**Franziskus: „Ich esse im Speisesaal, wo alle Gäste essen. Und wenn ich früh dran bin, speise ich mit dem Personal.“**

*Marc würde Sie gerne auf eine Pizza mit uns einladen. Was meinen Sie?* Gerne, aber es würde nicht funktionieren. Denn sobald ich hier weggehe, würden die Menschen zu mir kommen. Als ich in die Stadt ging, um meine Brillengläser austauschen zu lassen, war es sieben Uhr abends. Kaum jemand war auf der Straße. Man fuhr mich zum Optiker, und kaum stieg ich aus dem Auto, rief eine Frau: „Da ist der Papst!“ Und dann war ich drinnen, und all diese Menschen standen draußen ...

*Vermissen Sie den Kontakt mit Menschen?*

Ich vermisse ihn nicht, weil die Menschen hierher kommen. Jeden Mittwoch bin ich für die Generalaudienz auf dem Petersplatz, und manchmal gehe ich zu einer der Ortsgemeinden – ich halte Kontakt zu den Menschen. Neulich kamen zum Beispiel mehr als 5.000 Sinti und Roma zur Vatikanischen Audienzhalle.

*Haben Sie schon als kleiner Junge davon geträumt, Papst zu sein?*

Nein. Aber ich werde Ihnen ein Geheimnis erzählen. Als ich klein war, gab es bei uns nicht viele Läden. Wir hatten einen Markt, wo es einen Metzger und einen Gemüsehändler gab. Einmal fragte mich jemand: „Was möchtest du werden, wenn du einmal groß bist?“, und ich antwortete: „Metzger!“

*Vor dem 13. März 2013 waren Sie vielen völlig unbekannt. Dann wurden Sie von einem Tag auf den anderen weltberühmt. Wie war diese Erfahrung für Sie?*

Es geschah unerwartet. Aber ich habe meinen inneren Frieden nicht verloren. Und das ist eine Gnade Gottes. Ich denke nicht wirklich darüber nach, dass ich berühmt bin. Ich sage mir: Jetzt hast du eine wichtige Stellung, aber in zehn Jahren wird dich keiner mehr kennen.

*Können Sie sich eine Welt ohne Armut vorstellen?*

Ich möchte eine Welt ohne Armut. Dafür müssen wir kämpfen. Aber ich bin gläubig, und ich weiß, dass die Sünde immer in uns steckt. Und es gibt immer

menschliche Habgier, fehlenden Zusammenhalt und Egoismus. Daher fällt es mir schwer, mir eine Welt ohne Armut vorzustellen. Man denke nur an die Kinder, die als Sklaven oder für sexuellen Missbrauch ausgebeutet werden, oder an eine weitere Form der Ausbeutung, den Organhandel. **ff**

*Beitrag (gekürzt) aus: INSP News Service [www.INSP.ngo/](http://www.INSP.ngo/) / Straatnieuws.*

**„Botox für alle“**

Sowohl der Düsseldorf als auch der Berliner Politikbetrieb wird gnadenlos auf die Schippe genommen, das ganze Parteiengelump mit seinen oft seltsam verstört wirkenden Protagonisten gerät bei Cless zum selbstreferentiellen Kuriositätenkabinett. (...) Cless hat leicht erkennbar eine spitze Zunge bzw. Feder, man ist mitunter an das politische Kabarett eines Volker Pispers erinnert, ohne dass hier allerdings auf eine ultimative Pointe gedrängt würde, es reicht, wenn die himmelschreienden Dinge nur schonungslos in ihrer Lächerlichkeit gezeigt werden.

Thomas Laux im *Düsseldorfer Magazin „biograph“*: – „Botox für alle“ kann bestellt werden unter [www.fiftyfifty-galerie.de/shop/](http://www.fiftyfifty-galerie.de/shop/)

**Kalender über Straßenhunde**

Angefangen hat alles mit Pina. Michael Englert hatte den Mischlings-

hund von einer Freundin für ein Jahr an sich genommen, weil sie in Australien unterwegs war. „Ich hatte wenig Ahnung von Hunden“, sagt der Fotograf im Rückblick. Doch das änderte sich schnell. Und da er sich ohnehin ehrenamtlich engagieren wollte, sprach Englert vor zwei Jahren Hubert Ostendorf von *fiftyfifty* an, ob er nicht die Aufnahmen für den Straßenhunde-Kalender machen könnte. ... Der 33-Jährige ist freier Fotograf, seine Aufnahmen wurden bereits von der *Zeit*, der *Süddeutschen Zeitung* und dem *Spiegel* gedruckt.

*Rheinische Post / Kalender „Straßenhunde 2016“*, Bestellung: [www.fiftyfifty-galerie.de/shop/](http://www.fiftyfifty-galerie.de/shop/)

**Kunst für Obdach 1**

Die Flüchtlingskrise stellt auch uns vor große Herausforderungen. Doch statt in rechte Parolen abzudriften, sagen auch wir von *fiftyfifty*: Gemeinsam können wir

es schaffen. Und gemeinsam stellen wir uns gegen Pegida, Hogesa, Dügida und andere fremden- wie verfassungsfeindliche Initiativen. Allerdings bringt uns „blindwütige Karikativität allein nicht weiter“, wie der Nestor unserer Galerie, Jörg Immendorff, es ausdrückte und der ergänzte: „Hier ist knallhart der Staat gefordert.“ Ja, Recht hatte er. Treten wir gemeinsam dafür ein, dass nicht nur zivilgesellschaftliches Engagement sondern auch die richtigen politischen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Denn nur, wenn es uns gelingt, den Ärmsten wieder einen würdigen Platz in unserer Mitte zu verschaffen, werden wir eine solidarische Gemeinschaft sein, in der Toleranz und sozialer Frieden herrschen.

Aus der Eröffnungsrede von *fiftyfifty*-Mitgründer Hubert Ostendorf / [www.kunst-fuer-obdach.de](http://www.kunst-fuer-obdach.de)

**Kunst für Obdach 2**

Die Liste der Teilnehmer liest sich wie das Programm einer Museumsschau vor Gegenwartskunst. ... Die offenkundig aktuellste Position stammt aus dem Jahr 1993: Die Arbeit „Deutschland wird deutscher“, mit der Katharina Sieverding die Fremdenfeindlichkeit öffentlich anprangerte. (Das Werk wurde mittlerweile an das Museum Ludwig verkauft, d. Red.) ... Der vollständige Katalog ist auf [www.kunst-fuer-obdach.de](http://www.kunst-fuer-obdach.de) zu sehen. Vom Erlös der Benefizausstellung bei e.on wird *fiftyfifty* ein Haus für Obdachlose kaufen. (Ein Drei-Familienhaus wurde bereits gekauft, weitere Wohnungen werden folgen, d. Red.)

*Frankfurter Allgemeine Zeitung*

zahl

1.610.000.000 €

zahlt der Bund in den nächsten sieben Jahren den Energiekonzernen RWE, Vattenfall und Mibrag aus Steuergeldern als „Prämie“ für das Abschalten mehrerer besonders umweltschädlicher Braunkohlekraftwerke, nicht zuletzt im Rheinland – auch für solche, die ohnehin vom Netz gegangen wären. Zusätzlich wird der Verbraucher für steigende Netzentgelte zur Kasse gebeten.

fundstück

Gesehen bei [streetartinwuppertal.blogspot.de](http://streetartinwuppertal.blogspot.de)



Impressum

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titelfoto: Reuters/

Yannis Behrakis

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494

[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

*fiftyfifty*

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Anzeigen:**

**Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!**  
***fiftyfifty*, 0211-9216284**

Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

***fiftyfifty*-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Lokalstellen**

- Bonn: Susanne Fredebeul  
02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg  
Brigitte Grunwald-Pütz:  
02 03 - 72 85 65 28

- Krefeld: Frau Marquardt  
021 51 - 84 12 22

- Frankfurt: Jürgen Schank,  
01 60 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Winfried Borowski,  
02 12 - 5 99 01 31

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

**Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)**



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, [www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: [www.strassenleben.org](http://www.strassenleben.org)



[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de), Spendenkonto S. 2

# FLUCHTWEGE

3.1 Fluchtwege sind Verkehrswege, an die besondere Anforderungen zu stellen sind und die der Flucht aus einem möglichen Gefährdungsbereich und in der Regel zugleich der Rettung von Personen dienen. Fluchtwege führen ins Freie oder in einen gesicherten Bereich. Fluchtwege im Sinne dieser Regel sind auch die im Bauordnungsrecht definierten Rettungswege, sofern sie selbstständig begangen werden können.

4.2 Fluchtwege, Notausgänge und Notausstiege müssen ständig freigehalten werden, damit sie jederzeit benutzt werden können.

4.8 Fluchtwege sind deutlich erkennbar und dauerhaft zu kennzeichnen.

5.1 Fluchtwege sind in Abhängigkeit von vorhandenen Gefährdungen anzuordnen.

5.3 Die Mindestbreite der Fluchtwege bemisst sich nach der Höchstzahl der Personen, die im Bedarfsfall den Fluchtweg benutzen. Die Mindestbreite des Fluchtweges darf durch Einbauten oder Einrichtungen nicht eingeengt werden.

6.5 Am Ende eines Fluchtweges muss der Bereich im Freien bzw. der gesicherte Bereich so gestaltet und bemessen sein, dass sich kein Rückstau bilden kann und alle über den Fluchtweg flüchtenden Personen ohne Gefahren, wie z. B. durch Verkehrswege oder öffentliche Straßen, aufgenommen werden können.

Fluchtwege  
müssen ständig  
freigehalten werden.

**Medikamente für  
Flüchtlings-  
konvois –  
fiftyfifty bittet um  
Spenden  
(Konto-Nr. S. 2)**

Technische Regeln für Arbeitsstätten (ASR), herausgegeben vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales

